

Guten Tag liebe Andachtsgemeinde, mein Name ist Johannes Horster, ich komme aus Niederauerbach, und bin als Jugendleiter in der evangelischen Jugend Hornbach tätig.

Der heutige Losungstext steht in Jeremia Kapitel 32 Vers 24. Dort heisst es: So spricht der Herr: Gleichwie ich über dies Volk all dies große Unheil habe kommen lassen, so will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich ihnen zugesagt habe. Diese Worte aus dem Buch Jeremia klingen ernst, fast schwer. Sie erinnern daran, dass das Leben nicht nur aus schönen Momenten besteht. Es gibt Zeiten, in denen Dinge zerbrechen, in denen wir uns fragen, warum etwas so kommen musste. Zeiten, in denen man das Gefühl hat, Gott sei weit weg. Und doch spricht Gott hier etwas ganz anderes hinein: Er bleibt treu. Er sagt, so wie ihr das Schwere erlebt habt, so werde ich euch auch das Gute erleben lassen. Das heißt: Das Leid, das Unheil, ist nicht das Ende. Gott führt weiter. Er bleibt an der Seite seines Volkes, und er vergisst seine Zusagen nicht. Ich finde, das ist ein sehr tröstlicher Gedanke. Denn es zeigt, dass Gott nicht nur der Gott der guten Tage ist, sondern auch der, der uns durchträgt, wenn es dunkel wird. Das Gute, das er verspricht, kommt, manchmal anders, manchmal später, aber es kommt. Und dieser Gedanke verbindet sich schön mit dem Lehrtext im 2. Korintherbrief Kapitel 1 Vers 7, der sagt: Unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil. Paulus schreibt das an Menschen, die es schwer haben. Er verschweigt das Leid nicht, sondern er nimmt es ernst. Aber er sagt auch: Der Trost ist genauso wirklich wie das Leid. Beides gehört zusammen. Das Leben besteht nicht nur aus einem oder dem anderen. Es gibt das Dunkle und das Helle, die Trauer und die Freude, die Angst und die Hoffnung. Und mitten darin bleibt Gott da. Ich glaube, jeder Mensch kennt solche Phasen, in denen er das Gefühl hat, alles sei durcheinander. Vielleicht ist jemand krank. Vielleicht ist jemand, den man liebt, nicht mehr da. Vielleicht hat man Sorgen, die einen nachts nicht schlafen lassen. Und doch gibt es immer wieder diese stillen, fast unscheinbaren Momente, in denen Trost spürbar wird. Vielleicht durch einen Menschen, der einfach da ist. Durch ein freundliches Wort. Oder durch die Erfahrung, dass man trotz allem irgendwie weitergeht. Dass etwas in einem gestärkt wurde, ohne dass man genau weiß, wie. Ich glaube, das ist genau das, was Paulus meint: Gott wirkt auch im Leiden. Er lässt uns nicht allein darin, sondern er verwandelt es langsam in Trost. Es ist kein billiger Trost, keiner, der sagt: Wird schon wieder. Sondern ein tiefer, echter Trost, der aus der Erfahrung kommt: Ich war im Dunkeln, aber ich bin nicht verloren gegangen. Ich wurde gehalten. Und wenn ich diese beiden Verse zusammenhöre, die Zusage aus Jeremia und die Worte des Paulus, dann entsteht für mich ein Bild von einem Gott, der den ganzen Weg mitgeht. Er kennt unsere Wunden und unsere Sorgen. Aber er sieht auch schon das Gute, das kommen wird. Wir sehen es vielleicht noch nicht, aber er weiß darum. Und das darf uns ruhig machen. Es nimmt nicht alles Schwere weg, aber es schenkt eine Richtung. Eine stille Gewissheit: Ich bin nicht vergessen. Gott bleibt da. Er wird vollenden, was er begonnen hat. Und so dürfen wir hoffen nicht nur, wenn es leicht ist, sondern gerade dann, wenn es schwer ist. Denn wie wir an den Leiden teilhaben, so werden wir auch am Trost teilhaben. Und das ist eine Hoffnung, die trägt. Gestern, heute und morgen. Amen.